**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Agathe [Schluss]

Autor: Häberlin, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572009

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mühle im Mondschein. Nach Zeichnung von Rarl Sailer, Zürich.

## # Agathe - #

Rachbrud verboten.

Studie von M. Gaberlin, Frauenfeld.

(Schluß).

Agathe war es zumut, als sei das Leben nun vordei. Eine unendliche Leere und Trostlosigkeit umfing sie. Es konnte ja, es durfte nicht wahr sein, daß das Kind ihr genommen. War sie nicht mit jeder Fajer mit ihm verwachsen? Da flatterten ihr, als sie auf dem Heimweg den Hos betrat, von einem Seile herab lustig die Hemdhen und Höschen der Kleinen entgegen, vom Winde aufgebläht, als steckten ebensoeile neckische Geister darin. Da lag auf dem Tiche das angefangene Strickzeug, das die Kleine so urkomisch zwischen den Händen gehalten, mit der Erklärung: Leni will auch arbeiten. Wie kriedzeug, das die Kleine so urkomisch zwischen den Hönder gehalten, mit der Erklärung: Leni will auch arbeiten. Wie krugenbrauen hochgezogen und das rote Mündchen nach vorn gefräuselt, daß Agathe hell auflachte! Jeder Schritt, seder Alist im Zimmer umber sandte Dolchstiche in ihr Herz. Es war ja nicht möglich, es gab keine Zukunst mehr ohne das Kind. Ja, wenn es wenigkens einem bessen Los entgegenzegangen wäre, vielleicht hätte sie es ertragen, sich zu treunen. Aber so! Diese wilde Angst im Herzen Schreie des Kindes in ihren Ohren, noch sah sie es angstvoll die Aermechen ausstrecken. Welche Vieler des angstvoll die Aermechen ausstrecken. Welche Vieler walte die grausame Phantasse! Den Vater sah sie, wie er betrunken den Liebling schue. Wild dausse die ertrug es nicht in ihrem Jimmer; die Wantt sie Encht des Schwerzes drohte sie zu ersticken. — Doch es gelang ihr nicht, noch am selben Aben das Wohnhaus des Känbers in Gresahrung zu bringen.

Wer schon zu Bette gegangen ist, die Verzweistung im Herzen, wer schon die schlastose Nacht, von Kummerslast wie von einem atemranbenden Felsblock bedrückt, ohne erlösende Tränen durchlitten hat, der wird verstehen, wenn es Ngarthe am nächsten Morgen wie ein körperlicher Schmerz war, wieder sich dem Leben zuwenden zu müssen. Sie konnerz war, wieder sich dem Leben zuwenden zu müssen. Sie konner mar, wieder sich dem Leben zuwenden zu müssen. Sie konner nicht arbeiten; die Radel entglitt unvermerkt ihren Tringern, die Augen starrten im Schoß, der Kopf sank schwer zurück, die Augen starrten im Scere. Sie konnte keine Pläne machen, — sie sübste nur ein schwers Unglück mit ungehenerm Druck lasten. Doch, da war eins, was ihr Linderung verschassen konnte: zu suchen, herumzufragen, dis sie das Haus, wo Füllemann wohnte, herauszgefunden! Aber wenn er gar nicht mehr hier, sondern weit fortgegangen war? Die verzehrende Unruhe wurde nur beschwichtigt, wenn sie die Gassen durcheilen und die gierigen Bliefe nach allen Winteln aussenden konnte. Nun war sie so weit. Die Nachdarsleute erzählten ihr, daß gestern ein Mann in blauem lleberhemd ein weinendes Kind in jenes Schäuschen getragen und daß man bald daraus einen heftigen Wortwechsel zwischen ihm und seiner Frau gehört habe. Sine herumslungernde Frau wußte noch zu sagen, daß Füllemanns Frau bie frühere Magd sei und ihm giftige Vorstellungen gemacht habe über die unnötige Vergrößerung der Familie. Leni war nicht zu erblicken, obzleich Agathe wohl eine Stunde um das Haus herum zögerte, die endlich Füllemann erschien und sie mit Schimpf= und Voohworten davonjagte. Sine Woche

lang hatte Agathe zu ben verschiedensten Tageszeiten vergeb= lich nach dem Rind ausgeforscht. Endlich, an einem Samstag= nachmittag, als sie wieder ihren Spähergang ging, erblickte fie die Haustür offen und durch die Kuche hindurch, in der armlichen Stube — Leni, die auf einem Bänkchen jaß und ein Wickelfind im Arme hielt, das ihr zum Tragen zu schwer schien. Leni sah schwerighien. Leni sah schwerig aus und hatte ein blaues Mal auf der linken Wange, das ihr liebes Gesichtchen entstellte. Die Frau war mit Pußen beschäftigt; die größern Kinder waren nicht daheim, ebensowenig der Mann. Agathe schlich näher. "Leni!" rief fie; es klang wie ber Ton einer gesprungenen Saite. Leni schaute auf und um fich — und gewahrte die Treue. Das war ein Freudenschrei! "D, kommst mich zu holen?" Sie wollte vom Bantchen hinunter und hinausspringen; aber die Frau trat verhindernd dazwischen. Agathe eilte in die Stube und bedeekte das Kind mit heißen Liebkojungen. Dann beschwor sie die Frau, ihr das Kind wieder zu lassen oder wenigstens zu ermöglichen, daß sie es von Zeit zu Zeit zu sich hose. Doch die Frau betrachtete die Vittende mit Abneigung. Bar ihr vorher das Kind läftig gefallen, jo fühlte fie fich, je inständiger die Bitten wurden, desto weniger aufgelegt zum Willfahren. Das ihr angebotene Geld wies fie kurzerhand zurück und brang mürrisch barauf, Agathe solle sofort bas Haus verlaffen und überhaupt bas Berumichnüffeln aufgeben, wenn fie nicht Schuld haben wolle, daß der Mann fie und das Rind mißhandle, wenn er von den Nachstellungen erfahre. Er habe mit einem schweren Gid geschworen, daß das Rind bei ihm bleiben muffe, und im Rausch sei er zu allem fähig. Uebrigens sei man keinen Augenblick vor seiner Seimkehr ficher, da er in der Rähe arbeite. Wie brachte es Agathe über sich wegzusgehen, sich von dem erwartungsvollen, flehenden Blick des

Kindes abzuwenden, es zurückzulassen, um dann wie gejagt davonzueilen? Aber, wie hätte sie die Beranlassung zu Schlägen für das Kind werden mögen? Während ihr Herz zu brechen drohte, hatte fie es vermocht, das Rind, das ihr gedorchte und glaubte, bleiben zu beißen; denn — man würde es ja wieder wegholen, wenn es ihr folgte, und es dafür plagen. Und in diesem Augenblick konnte sie auch nicht an Flucht in eine andere Gegend denken; sie war mittellos, das Kind hätte an einem fremden Ort bei ihr hungern muffen.

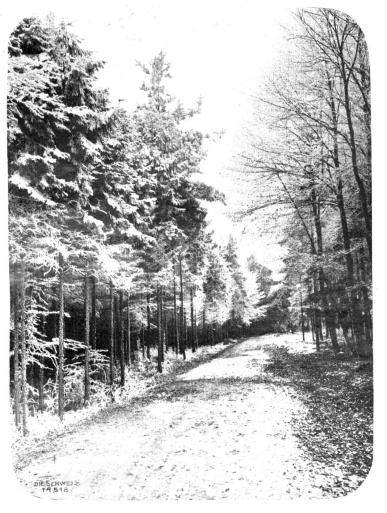
So hatte fie nirgends Rube: war fie vom Rind weg, fo brängte es fie, gu fpahen und gu laufchen, bis fie etwas von ihm wußte; fah fie fein trauriges Gefichtchen und die troftlose Umgebung, fo floh fie wie von Furien gejagt und fonnte den Un= blick nicht ertragen. Gleich in den ersten Tagen war ihr der Gedanke an den Arzt gekommen. Wenn ein Mensch sich ihrer erbarmte, so war er es. Die Hossmung ausmachte. Ze näher sie karitte, als sie sich nach seiner Wohnung ausmachte. Ze näher sie kan, desto heller wurde es in ihr: hier würde sie Verkändnis, Rat und Filse sinden. Die Dottorsfrau empsing sie, fragte nach ihrem Begehr und fügte gleich hinzu, der Herr Dottor sei schon vor vierzehn Tagen nach L. verreist, wo er den Sommer hindurch als Kurarzt bleibe. Es war Agathe, als sehe sie jeden sesten Grund stürzen und als sei mit einem Mal alles hoffnungslos. Die Frau Dostorin war freundlich zu ihr, als sie ihre verzweiselte Miene sah, nötigte sie, einzutreten und ihr Antsegen gleichwohl zu erzählen. Sie besaß aber feineswegs die Gabe des Zuhörens; denn beständig unterbrach Gedanke an den Arzt gekommen. Wenn ein Mensch fich ihrer feineswegs die Gabe des Zuhörens; benn beständig unterbrach fie Agathe mit Zwischenfragen, die entweder nicht paßten oder bewiesen, daß sie schon Gesagtes überhört hatte. Sie war peinlich ordnungsliebend, und es ihrem Anzug vernachlässigt dasaß. Auch mußte sie zwischen-hinein etliche Wale dran denken, daß Trine,

bie Magd, gerade jest die Salonmöbel herum= rutiche und ohne ihre Aufficht am Ende etwas verderbe. Richt, daß fie ohne Mitgefühl ge-wesen ware! Sie warf aber den Ginwand hin, ob man benn Beweise habe, daß das Rind jest schlecht behandelt werde. Dann wieder — benn fie mar eine Frau, die ftreng auf Sitte hielt fam ihr diese leidenschaftliche Zuneigung zu einem fremden Kind verdächtig vor, und fie fragte in faltem Ton: "Warum haben Sie denn eigent= lich das fremde Kind zu fich genommen? Lag irgend eine Berpflichtung für Sie vor?" Bas jollte ihr Agathe barauf antworten? Sie hatte doch bereits alles erzählt, wie ihr das Kind teuer geworden, und nun auf einmal diese Frage des Migtrauens!

"Nun, ich will meinem Mann über die Angelegenheit schreiben, und er wird bann schon wissen, was überhaupt getan werden fann.

"Wollen Sie es, bitte, sobald wie möglich tun!"

Die Doktorin war in nervojer Unruhe auf= gestanden und hatte bald diesen, bald jenen Begenstand in die Sand genommen und gurecht= gerückt, und Agathe fühlte, baß ihr die Zeit kostbar wurde. Sie empfahl fich und verließ bas Saus ungetröftet, um viele Soffnung armer, faum darauf hörend, daß ihr die Doftorin noch anerbot, die Sache in ihrem Frauenverein gur Sprache zu bringen. Diese schaute dem Mädchen noch aus bem Fenfter nach, wie es schleppenben Ganges, als wüßte es nicht recht wohin, die Straße entlang zog. Hätte fie mehr für bas Mädchen tun follen? Sie ward unficher von Migtrauen und Mitgefühl geschaufelt und seufzte, daß die vielen schlimmen Erfahrungen des Lebens einem boch fo hinderlich wurden am Entschluß zur Teilnahme. Am besten war es, sich noch mit einigen Frauen zu beraten und fich danach ein Urteil zu bilden. Und fie war verftimmt, daß ihr mitten in ihre Buggeschäfte Dieje unbequeme Frage gekommen; auch fühlte fie fich nicht ganz behaglich in ihrem Gewissen und machte gleich einen Kompromiß, das nächste Mal ohne



Maldweg im Minter (Phot. 21. Rrenn, Bürich).

Baudern zu helfen, wenn wieder jemand vor-

Agathe schlief nicht, aß kaum, konnte sich nicht zur Arbeit zwingen. Ihre Nerven waren so überreizt, daß sie beständig zusammenschraf. Die folternden Vorstellungen von der Not des Rindes drohten fie um den Berftand gu bringen. Bede Stunde, die fie es langer bei Fullemanns laffen mußte, murbe ihr gur Gemiffensqual. Was für Worte und Reden mochte es dort hören, welche Szenen mit ansehen? Lieber tot möchte sie es wissen als unglücklich, lieber im Gottesacker draußen als unter gemeinen Mensichen. Dieser Gedanke nistete sich bei ihr ein. Nach dem vergeblichen Gang ins Doktors

haus war ihr ber Pfarrer eingefallen. Ja bod, ein Berr Pfarrer, ber mußte ja vor allem für bas Seelenheil ber Menichen beforgt fein und Recht und Unrecht zu unterscheiden wiffen. 211s fie durch das Gartentor eintrat, fiel ihr Blick gleich auf die junge, blühende Frau, die ein ffeines Kind herzte und in die Höhe schaufelte. Sie sah herzensgütig aus. "Sie sind krank," redete sie in weichem Ton

Agathe an, mit einem mitleidigen Blid auf bas aichgraue Geficht, in bem die brennenden Augen unnatürlich groß erschienen, weil dunkle Kinge sich darunter hinzogen. In der Tat, Agathe konnte kaum mehr stehen. Sie hatte sich diesen Gang als eine Art Orakel zurechtgelegt, ob fie überhaupt von Menschenseite Silfe für

sich und das Kind zu hoffen habe. Zuviel ftand auf dem Spiel, und gering war ihre Kraft zum Hoffen geworden. Die junge Frau sah, daß sie sich kaum mehr auf den Füßen hielt, nötigte sie freundlich auf die Gartenbanf und bat sie, erst ein wenig zu rasten. Unruhig fragte Agathe nach dem Herrer Pfarrer.

"Gewiß, er ift in ber Stubierstube; ich werbe Sie gleich ihm führen!"

Sie nahm bas Rind auf ben Schoß, streckte es Agathen entgegen und fagte: "Bib bein Sandchen und fei lieb mit ber Fran

Beiße Tranen floffen über Agathes bleiche Bangen, und ein ftöhnendes Schluchzen entrang sich ihrem gepreßten Herzen, sodaß die junge Frau sich liebreich nach ihrem Kummer erstundigte. Die Unglückliche konnte kaum Worte stammeln, nur fundigte. Die tingitatige winde in all Weber fallen ein Kind eber foviel wie: "Mein Kind" — "Nicht mehr" — und die Pfarrerin, indem sie sich selbst an deren Stelle versetzte, weinte mit der Fremden, hielt ihre Hand und versuchte zu trösten, als der Pfarrer erschien, ein mittelgroßer, ernster Mann.

"Ich wollte dich birten, diesen Knopf an meinem Ueberrock seinnachen, da ich in einer Viertelstunde in die Sitzung gehen nuß." Sein Blick maß dabei die fremde, verwahrloste Gestalt. "Gine Unglückliche, die ein Anliegen an dich hat." Mit einem bittenden warmen Blick entfernte sich die junge

Frau und nahm das Kind mit sich, das sich schen von der Beinenden weggedrängt hatte.

Der Pfarrer war sehr gewissenhaft in seinem Amte und hielt darauf, jegliche Verrichtung mit Würde zu besorgen, also auch die Andienzen, die er nicht anders als im Studierzimmer erteilte, wohin er Agathe nötigte.

erteilte, wohin er Agathe nötigte.

Draußen im Sarten, in der freien Natur, wäre ihr wohler gewesen. Das ernste, seierliche Zimmer schüchterte sie ein, sodaß sie nicht schnell die Worte sand, dis der Pkarrer zur Sile mahnte, da er ihr nicht mehr als eine Viertelstunde schenken könne. Agathe erschraft und regte sich auf. So Wichtiges stand auf dem Spiel! Und wenn es ihr nicht gelang, sein Herz zu rühren, wenn er vorher fortging! Die Pulse flopften, die Kehle war ihr wie zugeschnürt; plötzlich warf sie sich zu seich weiter werden und beischwar ihn in Gettes Namen, ihr zu belsen und steple war ihr wie zugelchnurt; ploglich wart ile sich zu seinen Hösigen und beschwor ihn in Gottes Namen, ihr zu helsen und das Kind zu retten. Unwillig hieß sie der Pfarrer aufstehen. Er war ein Mann der Mäßigkeit und Ordnung, und jegliches Benehmen, das die Schranken des Gewohnten verließ, war ihm zuwider. Doch jest ließ sich Agathe nicht mehr einschücktern. Brausend wie ein Wildbach, in sliegender Haft, stürzten die Worte über ihre Lippen; da gabs kein ordentliches Erzählen mehr: Kummer, Angst, Verlassenheit, Drohungen, Schmähungen, Schluchzen, Bitten, der Lammer des Kindes, die Gefahren, in denne es Bitten, Der Jammer des Rindes, die Gefahren, in benen es



Raubfrost (Bhot. A. Krenn, Bürich).

ftecte, - die Leidenschaft riß fie bin. Sie mußte diesen Mann zwingen, ihr zu helfen, das Kind mußte ihr wieder werden und zwar sofort. Jeder Tag Aufschub verdarb es, bedrohte seine Gesundheit, seine Seelenreinheit. Und wilde Worte drangen iber ihre Lippen gegen den Räuber, Anflagen gegen alle Menschen, die so etwas zuließen. Sie war außer sich, sah nicht mehr den vehre vor sich, sondern nur noch den Kannpf um das ihr verswehrte Recht. Der Pfarrer zürnte ob dieser Maßlosigkeit und rang es sich nicht ab — wie sein Gerechtigkeitsgefühl es diktierte — dem Mädchen recht zu geben. Er dachte freilich, daß man das Kind wegnehmen und womöglich dem Mädchen zurücker aber der Schulweister in ihm verhot ihm. dies geben muffe; aber ber Schulmeifter in ihm verbot ihm, dies stellen find, abenken. Er begnügte sich damit, innerlich gerecht zu sein und auf des Mädchens Seite zu stehen. Die Sache war vor seinem Gewissen erledigt; sie aber sollte sich mäßigen lernen vor jeinem Gewissen erledigt; sie aver joure sich maßigen lernen und durch seine Jurückhaltung geradezu zum Maßhalten gezwingen werden, während er dann, ohne daß sie es wußte, Schritte zum Ordnungschaffen tun würde.
"Gedulden Sie sich und suchen Sie sich zu beherrschen; denn hier sührt Gewalt zu nichts. Im bürgerlichen Leben nuß alles nach bestimmten Geseigen und in Ruhe vor sich gehen."

Er bachte eben nach, wie er fich felbft gu Fullemann begeben, mit ihm unterreden, ein Leumundszeugnis über ihn einsholen wolle; aber Agathe fuhr heftig auf ihn los, da er von Ruhe iprach, und fragte mit wildem Blick:

"Es handelt sich jest einzig darum, ob Sie helsen können und wollen!" Und sie verschwor sich, daß sie feinen Tag länger zu warten vermöge auf fremde Hilfe und daß jest endlich einstelle Gelle ge nal gehandelt sein müsse, sonst mache sie ihn sür die Folgen werantwortlich. Sie wies auf einen Stahlstich hin, der die Band zierte: Die Erweckung des Jünglings zu Nain. "Hat sich der Heiland lange bitten lassen," rief sie mit klammenden Augen, "als er diesem Trauerzug begegnete? Hat

er nicht sogleich den Knaben seinen Eltern wiedergeschenkt? Und Ihr wollt sein Stellvertreter sein und heißet mich mit kalten Worten warten, wenn jede Stunde eine Ewigkeit und jeder Tag voll Höllenqualen für mich ist?"

Der Pfarrer war ernftlich bose. "Gehen Sie heim und besinnen Sie sich, wie Sie mit einem

"Gehen Ste heim und bestinnen Ste sich, wie Sie nitt einem Geistlichen zu verkehren haben!"
"Euer letzes Wort?" rief sie drohend. Er öffnete schweigend die Türe, und sie stürmte hinaus, nicht achtend, wohin sie trat. Schabe, daß die Pfarrfrau ihr nicht begegnete! Sie hätte den Ausdruck des Wahnwiges in dem verzerrten Antlitz wahrgenommen. Sie hätte sie nicht sie offste sie nicht sie wirde ihr iolde vorgewiegelt haben, aus Rarmberziafeit fie murbe ihr folche vorgespiegelt haben, aus Barmherzigfeit.

Sie ware fofort mitgegangen, weil fie eingesehen, daß diefes überreizte Gemüt dringend des Beweises von Menschenliebe bedurfte und fich allein, mit plöglich verschobenen Begriffen nicht zurechtfinden konnte. Aber leider begegnete fie ihr nicht, und Agathe ging ungehindert ihren Weg, auf dem hundert zügellofe Wedanten gleich fcnellenden Schlangen emporzucten. Jest war fie verlaffen von allen Menschen, und das Kind war preisgegeben. Nun galt es, stark zu sein und das Unmögliche zu vollführen. Hatte es sich nicht Nächte lang — wenn der Schlaf sie mied — ausgedacht und dann immer wieder als Fiederphantasie schaubernd von sich gewiesen? Aber es war geblieben und hatte mit jedem Tag etwas von seiner Unglaubelichkeit verloren. Sie spielte eigentlich mit dem Gedanken; denn fie wußte ja doch, daß fie es nie tun würde. Aber man konnte fich ja fo etwas bis an die lette Grenze ausmalen und zulet immer noch nein fagen. Je tiefer indes die Aufregung fraß, defto öfter kam es vor, daß es ihr doch möglich erschien und sie manchmal sast wie eine Neugier herausschleichen spürte, Neugier, ob sie's zu Ende bringen könnte. Ihre Begriffe versänderten sich überhaupt merklich, traten aus den richtigen Versällen zu den Kegenskönden und nach und nach erschiene hältnissen zu den Gegenständen, und nach und nach erschien es ihr, als ob das, was zuerst ihr Grausen erregt, das einzig von ihr Verlangte sei, das, was ihr im Leben noch zu tun verbleibe. Sie fühlte fich näher und näher bazugetragen.

Wie hatte fie es angefangen, Leni zu entwenden? Ginige Stunden, nachdem fie das Pfarrhaus verlaffen, führte fie das Rind an der hand und zog es eilenden Laufes nach fich. Bald trug sie es, da die Stadt nicht ichnell genug hinter ihnen zurückweichen wollte. Sie verfolgte die Richtung nach dem großen Walde, in den sich sonst einzelne Personen nicht gerne wagten. Es war am späten Abend; die Sonne stand ziemlich tief am Hinnel und erzwang sich einen Durchschlupf durch ein Res von Gewitterwolfen.

Leni wollte einmal um das andere die Berficherung hören, daß Agathe nun und nimmer es von fich laffe, und wußte fich nicht zu faffen vor Jubel und Freude, als Agathe dufter fagte: "Rein Mensch wird dich mir je wieder entreißen!"

Des Kindes Zärtlichkeiten blieben unerwidert; Agathe

ichien fie faum ertragen gu fonnen und brängte nur immer

"Wohin geben wir benn, Agathe?"

"In ein schönes, stilles Versteck, wo du ruhig schlafen fannft."

Sie betraten den Wald, verließen ihn wieder, eilten über Ried und Moos, daß gurgelnde Laute aufstiegen. Bunte Blumen nickten zwischen hohem Gras.

"Laß sie uns pflicen!"
"Nein, noch weiter! Siehst du dort vorn die schönen Blumen, schneeweiß, gar so seltene; weißt du, Kindchen, die darfst

Sie halten ftill. Es ift gerade, als ob fie durch ein gol= denes Tor in den himmel schreiten follten; denn geradeaus ift die ganze Himmelswand in Gold getaucht, und blendender Schein viberströmt die ganze Landschaft, daß die wenigen Bäume wie Erz schimmern und funkelnde Blätter, wie von getriebenem Gold, im leisen Abendwind zittern. Es tut den Augen weh, in so viel Glanz zu schauen. — Dort hängen die weichen Aeste der Beide, neigen sich sanft auf eine grünschimmernde Fläche. It's eine Wiese? Wie wunderschön! Große weiße Rosen liegen wie auf einem Teppich daraufgebreitet. Jauchzend prinzipat ihnen das Livbe entragen. ipringt ihnen bas Rind entgegen. "Agathe, fomm mit, wir wollen fie holen!"

Wollen sie holen!"

Agathe kann sich nicht von der Stelle rühren; ihre Glieder versagen. Ihr Herz dröhnt mit solchen Hammerschlägen, daß ihr ift, als sollte es meilenweit gehört werden. Es wird gleich etwas Furchtbares geschehen, sie weiße es ja, sie hat es ja in den schwarzen Nächten vorausgesehen... Oder träumt sie's nur? Ist sie das wirklich? Ist dort das Kind? — — Da — ein Schrei — Die Seerosen teilen sich — Noch ragt ein weißes Händlein.

Wit mütendem Sprung stürzt Nagthe derauf zu Bein

verschwindet.

Bald liegt der Teich wieder ruhig und glatt im goldum= floffenen Abendfrieden.

# minnelied &

Du deiner Stiffe Große, Der nie zu nab'n mir gfückt, Weil zwischen uns, du Hobe, Rein holder Stea sich brückt, Rubm' dich zu keinen Stunden, Dafz du mir fern und weit; Ich Babe dich gefunden In deiner Ginfamkeit!

Bin über Schrund und Schranken, OB Reine Strafze mar, Da eiste der Bedanken Mie mude Pilgerschar. Und von den Pilgern allen Ist keiner je verirrt; Sie wandern und sie wallen, Bis ihnen Beimat wird.

Sie finden nichts auf Erden Die dich fo ftet und leicht Und können Beimifch werden Erft, wenn sie dich erreicht, Fragen, ob Tage lachen, OB Machte dunkeln, Raum; Sie suchen dich im Wachen Und fuchen dich im Traum.

Und wenn sie nicht mehr kommen, Dann ist die Zeit erfüllt, Und, was für dich geglommen, In Ginfternis gehüllt. Dann wiffe, Liebe, Hohe, Mach der mein Berg fo krank, Dass eine leife Loke — Mein Leben in Afche fank!

Ernft Zahn, Bofchenen.

